

In der Heimat droht ihnen der Tod

Zahlreiche Roma in Cuxhaven müssen seit Ende September jeden Tag mit ihrer Abschiebung in das Kosovo rechnen

Von Maik Henschke

In diesen Tagen soll eine Abschiebewelle von Flüchtlingen ins Kosovo anlaufen, die auch in Cuxhaven lebende Roma erfassen kann. In dem für sie fremden Land stünden sie vor einem Schicksal aus Perspektivlosigkeit und Verfolgung. Niedersachsen will trotzdem an den Abschiebungen festhalten.

Der Monatsanfang naht. Dann darf Perihane endlich wieder ihre Gutscheine beim Landkreis Cuxhaven abholen. Diese kann die 22-jährige alleinerziehende Mutter gegen Lebensmittel und Kleidung für sich und ihre drei Kinder einlösen. Bargeld bekommt sie nicht.

Wieder werden die Bons im Wert von 440 Euro für die vierköpfige Familie nur bis zur Monatsmitte reichen. Wieder wird sie Familie und Freunde um Geld bitten, um irgendwie über den Monat zu kommen. Doch Perihane geht womöglich gar nicht zur Gutscheinausgabe. „Ich habe Angst, dass sie mich dieses Mal gleich dabehalten und abschieben“, sagt sie.

Am 4. August fand sie in ihrem Briefkasten ein Schreiben der Ausländerbehörde. Darin stand, sie soll in ihr Heimatland, das heutige Kosovo, zurückgeführt werden, wenn sie nicht vorher freiwillig ausreist. Die Bedingungen in dem ehemaligen Kriegsgebiet hätten sich verbessert. Knapp vier Wochen Frist wurden ihr eingeräumt.

Seit 19 Jahren hier zuhause

Nach dem Stichtag 30. September droht ihr täglich die Abschiebung, ohne Vorwarnung. „Ich war geschockt“, erinnert sich die junge Frau. Der deutliche Brief erreichte auch andere „geduldete“ Asylbewerber im Landkreis. Betroffen sind vor allem Roma wie Perihane, von denen die meisten seit der Kindheit in Cuxhaven leben. Als Minderheit wurden sie in der Heimat verfolgt, rund 23 000 leben in Deutschland. Als ihre Eltern vor 19 Jahren aus dem heutigen Kosovo nach Cuxhaven flüchteten, war Perihane drei. Sie ging hier bis Klasse neun zur Schule. Dann riss

sie nach einem Streit von zuhause aus. Vier Jahre lang lebte sie in einer Mutter-Kind-Station, machte Praktika und fand eine Arbeit.

Staatsbürgerschaft abgelehnt

Doch als sie volljährig wurde, zwangen sie die Behörden, nach Cuxhaven zurückzukehren. Zweimal wurde ihr Antrag auf Staatsbürgerschaft abgelehnt. Mittlerweile hat die 22-Jährige kaum Hoffnung, dass wenigstens ihre Duldung verlängert wird. Als letzten Ausweg nahm sie sich einen Anwalt, den sie von geliehenem Geld bezahlen muss.

Rund 4 000 ausreisepflichtigen Roma allein in Niedersachsen droht die Abschiebung. Grund ist das im Juli unterzeichnete Rücknahmeabkommen mit dem seit 2008 unabhängigen Staat Kosovo. Darin erklärt sich die ehemalige serbische Provinz bereit, sämtliche Kosovo-Flüchtlinge wieder aufzunehmen, ungeachtet, ob sie einer verfolgten Minderheit angehören, wie die Roma. So darf Deutschland noch 2009 rund 24 000 Menschen in den Kosovo abschieben. Die Ausreisewelle, die auch im Landkreis lebende Roma treffen kann, soll dieser Tage beginnen.

Armut und Verfolgung

Menschenrechtsgruppen wie der Flüchtlingsrat Niedersachsen oder Amnesty International (AI) halten eine Abschiebung der Roma in den Kosovo für unverantwortlich und fordern einen sofortigen Abschiebungsstopp. Im Zuge des Kosovokrieges haben mehr als 230 000 Roma und Angehörige anderer Minderheiten durch Flucht oder Vertreibung ihren Wohnsitz verloren. Laut AI hat sich die Lage nach der Unabhängigkeitserklärung des Landes 2008 nicht verbessert: „Armut und Diskriminierung gehören noch immer zum Alltag. Roma sind vom regulären Arbeitsmarkt faktisch ausgeschlossen, ihre Arbeitslosigkeit liegt bei nahezu 100 Prozent. Viele von ihnen leben in extremer Armut“, heißt es.

Virginia Stüben vom Cuxhavener Arbeitskreis Asyl bestätigt das. Roma könnten im Kosovo weder soziale oder medizinische Versor-



„Wir gehören zu Cuxhaven wie die Elbe 1“: Für eine Plakataktion trafen sich Mitte September einige der in Cuxhaven lebenden Roma. Viele von ihrer Kindheit an hier, einige sind hier geboren. Foto: privat

gung noch akzeptablen Wohnraum erwarten. Viele lebten gar auf Giftmüllhalden. Abgeschobene Roma hätten keine Anlaufstellen. Gewalt sei an der Tagesordnung „Roma scheinen dort Freiwild zu sein“, sagt Stüben.

Dieses Schicksal könnte schon bald den hier lebenden Roma drohen. Die Stadt Cuxhaven ist aufgrund der Bundesgesetze verpflichtet, Flüchtlinge aus dem Kosovo dem Niedersächsischen Innenministerium zu melden. Wenn eine Aufenthaltserlaubnis fehlt, hat sie die Rückführung in die Wege zu leiten. „Wir sind nur die Ausführenden“, heißt es in der Ausländerbehörde der Stadt. Man habe keinen Ermessensspielraum.

Zuständig für die Abschiebebesetze sind die Innenminister der Länder. Doch Landesminister Uwe Schünemann (CDU) und CDU-Länder wie Bayern sehen derzeit keinen Grund, an der jetzigen Bleiberechtspraxis zu rütteln. In einem Antwortschreiben an den Flüchtlingsrat Niedersachsen verteidigt Schünemann seine Haltung. Die Regierung im Kosovo habe sich verpflichtet, die Wirtschaft und Infrastruktur im Kosovo zu verbessern, ebenso stünden Rückkehrhilfen allen Rückkehr-

willigen offen. Auf die Gefährdung der Roma vor Ort geht er nicht ein.

In Niedersachsen formiert sich nun offenbar vermehrt Widerstand gegen die Rückführung. Grüne und Linkspartei haben Ende August in einem gemeinsamen Antrag gefordert, Angehörige von Minderheiten nicht in den Kosovo abzuschicken. SPD und Teile der FDP stimmten für den Antrag. Nur die CDU lehnte ihn ab.

Kaum Chancen auf Arbeit

Ihrem Duldungsstatus entfliehen können nur wenige der Cuxhavener Roma. Die Asylverbände sprechen von einem „Teufelskreis“: Nur wer seinen Lebensunterhalt aus eigener Kraft bestreiten kann, hat Aussicht auf eine Aufenthaltserlaubnis. Doch die Chance für „Geduldete“ auf eine auskömmliche Beschäftigung geht gegen Null, beklagen Asylverbände und betroffene Roma. „Vollzeitjobs sind die absolute Ausnahme und selbst die reichen nicht“, sagt Virginia Stüben vom AK Asyl. Der Großteil fände höchstens 400-Euro-Jobs. „Davon allein kann niemand seine Familie ernähren“, so Stüben. Viele schlagen sich im Sommer als Saisonarbeiter in der

Gastronomie durch, stehen jedoch ab Oktober wieder ohne Job da. Frauen arbeiten als Putzfrau oder Zimmermädchen für Hungerlöhne. In der Fischindustrie wurden weibliche Roma jahrelang als billige Leiharbeiter angeheuert. Doch im Zuge der Wirtschaftskrise schwinden auch solche Niedriglohnarbeitsplätze zunehmend. Ihre Duldung macht es ihnen zudem praktisch unmöglich, außerhalb des Landkreises eine Arbeit anzunehmen.

Um die Roma vor der drohenden Abschiebung zu bewahren, hat der AK Asyl bereits Härtefallanträge mit den Familien ausgefüllt. „Das ist die letzte Chance für die Asylbewerber“, sagt Ute Feldt vom Caritasverband. „Ich habe Verständnis, dass diese Menschen Angst haben. Im Kosovo werden viele Roma bedroht und geschlagen.“

Den meisten Roma, die jetzt in den Kosovo sollen, geht es wie Perihane. Sie sind hier aufgewachsen, sprechen oft nur deutsch. Perihanes Oma, die dort lebte, ist längst verstorben. Vom Haus der Familie steht nichts mehr. Virginia Stüben kennt die Berichte: „Sie werden in einem fremden Land mit den Kindern am Flughafen abgesetzt und wissen nicht wohin.“